

| | | | |
|-----------------------|------|--------------------------|-------------|
| 29 Anna Alb | 1648 | München | 21 J. |
| 30 Clara Reischl | 1649 | München | 20 J. |
| 31 Ursula Eder | 1649 | Traunstein | 20 J. |
| Küchenschwestern: | | | |
| 32 Afra Schwaiger | 1603 | Wessobrunn | 74 J. |
| 33 Barbara Mayr | 1619 | »Rösping« ¹⁹ | 58 J. |
| 34 Ursula Dräxl | 1618 | Tegernsee | 58 J. |
| 35 Barbara Poller | 1627 | Lenggries | 50 J. |
| 36 Kathrina Schuster | 1638 | Aichach | 36 J. |
| 37 Maria Oswald | 1638 | Aichach | 35 J. |
| 38 Martha Danner | 1641 | Altomünster | 33 J. |
| 39 Marcella Peurl | 1644 | Altomünster | 26 J. |
| Priester: | | | |
| 40 Johannes Walfisch | 1624 | München | Prior 47 J. |
| 41 Johannes Fendt | 1615 | Altomünster | 56 J. |
| 42 Elias Schyrl | 1622 | Reutte | 50 J. |
| 43 Alto Grindtler | 1630 | Steinsdorf ²⁰ | 35 J. |
| 44 Reginald Grindtler | 1641 | Wolnzach | 52 J. |
| 45 Augustin Hörckher | 1643 | Altomünster | 32 J. |
| Diakone: | | | |
| 46 Ambrosius Zenckh | 1644 | Bamberg | 37 J. |
| Novizen: | | | |
| 47 Johannes Ostermair | 1649 | Freising | 21 J. |
| 48 Georg Hufeisen | 1649 | Mainburg | 21 J. |
| 49 Judas Firnhammer | 1649 | Landshut | 21 J. |
| Konversen: | | | |
| 50 Ludwig Rieger | 1629 | München | 41 J. |
| 51 Peter Hörckher | 1637 | Altomünster | 34 J. |
| 52 Kaspar Krunner | 1641 | Etzenhausen | 32 J. |

Anmerkungen:

¹ *Edgar Krausen*: Die Herkunft der bayerischen Prälaten des 17. und 18. Jahrhunderts. ZBLG 27 (1964) 259–285. – *Ders.*, Die Sozialstruktur der altbayerischen Benediktinerinnenkonvente im 17. u. 18. Jh. StMOSB 76 (1965) 135–157. – *Ders.*, Die Zusammensetzung der bayerischen Prämonstratenserkonvente 1690–1803. HJ 86 (1966) 157 bis 166.

² *Edgar Krausen*: Die soziale Schichtung des Konvents von Altomünster im 17. und 18. Jh. In: Festschrift Altomünster 1973. Aichach 1973, S. 327–337.

³ Zum Beispiel *Anton Landersdorfer*: Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560. St. Ottilien 1986.

⁴ BayHStA KL Altomünster 37, f. 69–75.

⁵ *Wilhelm Liebhart*: Altbayerisches Klosterleben. Das Birgittenkloster Altomünster 1496–1841. St. Ottilien 1987.

⁶ *Wilhelm Liebhart*: Der Dreißigjährige Krieg im Dachauer Land. Aus den Denkwürdigkeiten des Birgittenklosters Altomünster von 1643 bis 1684. Amperland 17 (1981) 135–137.

⁷ *Liebhart* (Anm. 5) 86.

⁸ *Heinrich Diürscherl*: Festschrift zum 1200jährigen Sankt-Alto-Jubiläum. München 1930, S. 34–36.

⁹ *Alfons Thewes*: Anton Maria de Rheita und die Geschichte des Fernrohrs im süddeutschen Raum. Amperland 22 (1986) 325–329.

¹⁰ (Anm. 6)

¹¹ Schema: Name, Profelßjahr, Herkunftsort u. Alter. – Die Ortsnamen wurden der modernen Schreibung, soweit möglich, angepaßt.

¹² Vielleicht Henneberg bei Suhl.

¹³ Gde. Allershausen, LK Freising.

¹⁴ Unbekannt, soll bei Gent liegen.

¹⁵ Gde. Andechs, LK Starnberg.

¹⁶ LK Landsberg.

¹⁷ Gossersdorf, LK Straubing.

¹⁸ LK Schrobenhausen-Neuburg.

¹⁹ Unbekannt, wohl Röfingen, LK Günzburg.

²⁰ Wohl LK Eichstätt.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Historische Ansichtskarten aus dem Brucker Land

Das Lazarett Fürstenfeld

Von Wolfgang Gierstorfer

In Europa herrschte seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, trotz der Spaltung in einen kommunistisch-sozialistischen Ostblock und in einen demokratisch-kapitalistischen Westblock eine vergleichsweise stabile und friedliche Zeit. Angesichts des Gleichgewichts der Hochrüstung schienen kriegerische Auseinandersetzungen unter den Völkern unseres Raumes der Vergangen-

heit anzugehören. Doch nun blickt die Völkergemeinschaft fassungslos und ohnmächtig zugleich auf den Kriegsschauplatz Balkan; Auswirkungen der nach dem Ersten Weltkrieg geschlossenen bzw. diktierten Friedensverträge, die nach dem Aufbrechen der europäischen Blöcke aus einem Schwelen im Untergrund einen Flächenbrand entstehen ließen.

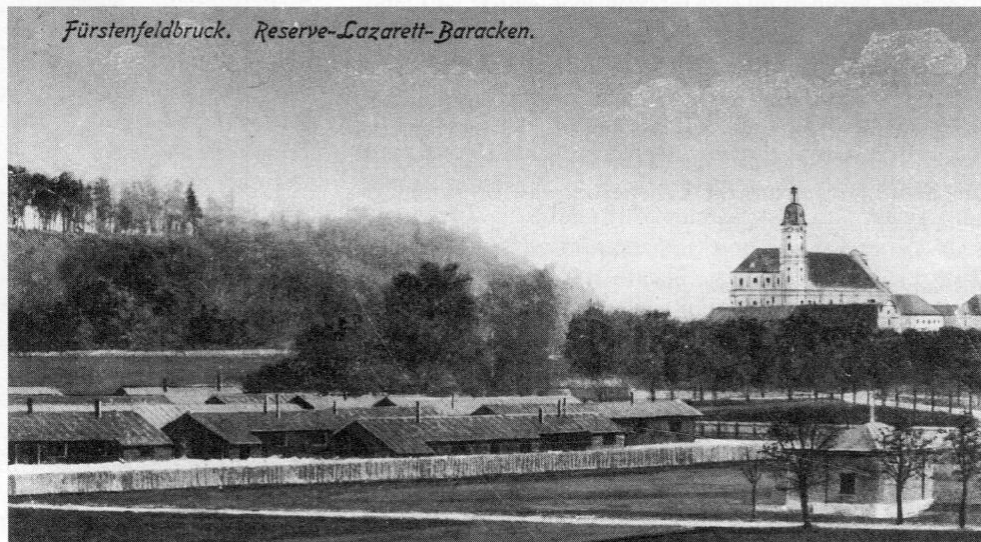


Abb. 3: Reserve-Lazarett-Baracken in Fürstenfeldbruck. Feldpostkarte mit Stempel: Fürstenfeldbruck 3. 7. 1918.

Repro: Wolfgang Gierstorfer, Buchloe

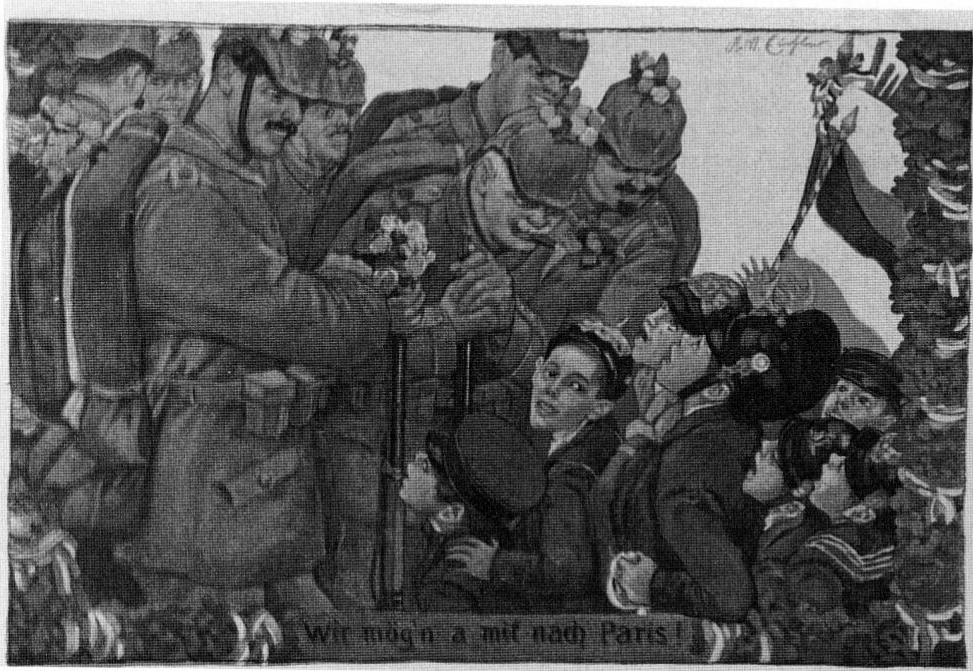


Abb. 1: Propagandapostkarte um 1915.

Repro: Wolfgang Gierstorfer, Buchloe

Es sind nun 80 Jahre, daß am 28. Juni 1914 in Sarajewo das Attentat auf das österreichische Thronfolgerpaar geschah, wodurch es zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges kam.

Zuversicht zu Beginn des Krieges

Wie diese schicksalsträchtigen Tage in den Gemeinden des Brucker Landes erlebt wurden, zeigt beispielhaft folgender Bericht aus Türkenfeld:¹ »Am 2. August 1914 (Mobilmachungstag) verkündete Bürgermeister Kaspar Gail, begleitet von dem Hornisten Josef Schöttl, die Kriegsanordnungen auf den Straßen Türkenfelds. Während die Jugend Hochrufe auf Kaiser und König ausstieß, versammelten sich die älteren Leute zum Gebet in der Kirche. Die Reservisten gingen gemeinsam zur heiligen Kommunion, zogen abschiednehmend zur Muttergottesgrotte und erwarteten dann in St. Ottilien ihre Verteilung. Viele der fröhlich Ausziehenden [Abb. 1 u. 2] kehrten nicht zurück. Von den 130 Türkenfelder Kriegsteilnehmern starben 34 auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen«. Fast jede Gemeinde hatte schon bald Gefallene zu beklagen, knapp eintausend waren es letztlich im gesamten Landkreisgebiet.

Einrichtung von Lazaretten

»Insgesamt verlor die bayerische Armee nach offiziellen Angaben 176973 Mann (Stand 1922), vermißt wurden 1922 noch 22912. Verwundete zählte man zwischen 1914 und 1918 435340.«² Für die letzteren mußten neben den Feldlazaretten auch Reserve- und Hilfslazarette im Hinterland der Heimat eingerichtet werden. Auch Fürstenfeldbruck war als Standort für eine solche Einrichtung ausgewählt worden. Die Räume des Klosters Fürstenfeld boten sich dafür an, reichten aber bei weitem nicht aus; zusätzliche räumliche Kapazitäten waren am schnellsten durch einfache Holzbauten zu erstellen. Als der Magistrat von den entsprechenden Plänen erfuhr, machte er am 17. August 1914 eine Eingabe an das kgl. Bezirksamt Fürstenfeldbruck: »Dem Vernehmen

nach soll in Fürstenfeldbruck ein Seuchenlazarett errichtet werden. Sollte dies der Fall sein, so würden wir mit Rücksicht auf die Nähe des Ortes bitten, ob es nicht möglich wäre, einen anderen Platz, bzw. in der Nähe des kleinen Exerzierplatzes oder westlich der Verbindungsstraße Fürstenfeld-Militärschwimmschule hierfür zu



Abb. 2: Kriegspostkarte Nr. 2 »Erfrischungsstation« von Brynolf Wennerberg (1866–1950), Feldpostkarte 18. 7. 1915.

Repro: Wolfgang Gierstorfer, Buchloe

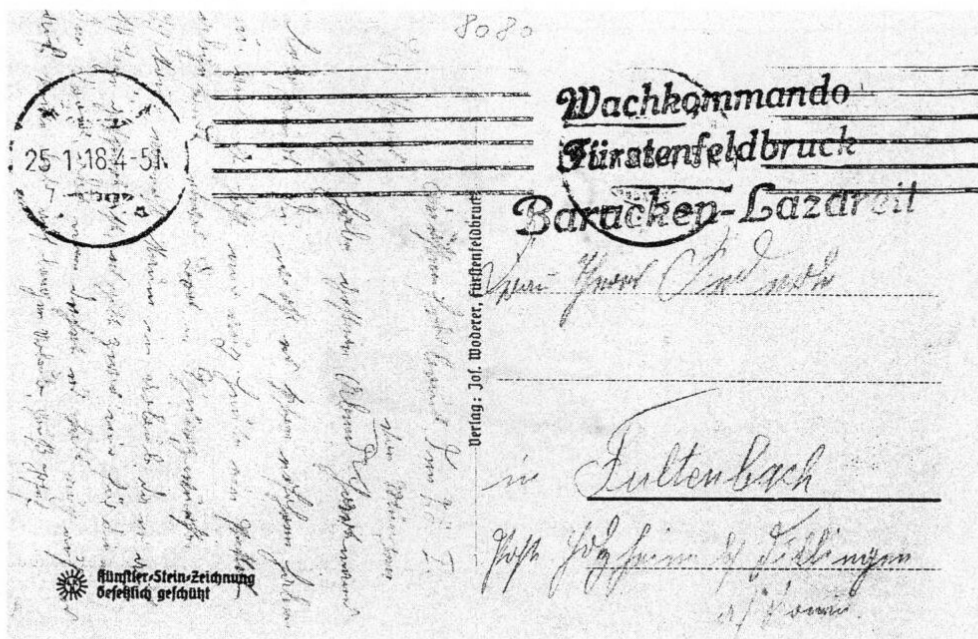


Abb. 5: Feldpostkarte 25. 1. 1918 mit Stempel Wachkommando Fürstenfeldbruck Baracken-Lazarett.
Repro: Wolfgang Gierstorfer, Buchloe

wählen³. Vermutlich hätte es der Magistrat noch lieber gesehen, wenn auf den Lazarettbau ganz verzichtet worden wäre, doch noch im selben Monat wurde Zimmermeister Johann Schlemmer von Jesenwang mit dem Bau der ersten sechs Baracken beauftragt:⁴ »Mit Beginn des Krieges wurde auf dem Gelände des ehemaligen Klosters Fürstenfeld (Abb. 3) auf dem Unteranger ein Reserve-Lazarett mit insgesamt 19 Holzbaracken errichtet, 14 davon für Kranke. Bis 1920 wurden hier Kriegsbeschädigte untergebracht und versorgt.⁵

Reservelazarett Fürstenfeld

Am 21. August 1914 traf der erste Transport mit 85 verwundeten Soldaten am Brucker Bahnhof ein. Die Betreuung der Kranken (deutsche Soldaten und gegnerische Kriegsgefangene) sowie ihr Transport in das Lazarett, anfangs in einem umgerüsteten Möbelwagen, oblag der 1889 gegründeten Brucker Sanitätskolonne. Zur bes-

seren Organisation richtete man im Herbst 1914 eine ständige Sanitätswache im alten Rathaus ein. »Insgesamt entlud die Fürstenfeldbrucker Sanitäts-Kolonnie während des Ersten Weltkrieges 45 Verwundetenzüge und transportierte 4348 verletzte Soldaten.«⁶ Diese Krankentransporte verursachten großes Aufsehen in der Bevölkerung, so daß man dazu überging, das Bahnhofsgelände bei Eintreffen von Verwundetenzügen abzusperren. In einem Bericht von 1915 heißt es dazu: »Daß sich bei solchen Gelegenheiten immer eine Menge Neugieriger einzufinden pflegt, ist ja selbstverständlich. Daß jedoch ein Teil des Publikums, besonders halbwüchsige Mädchen und Burschen durch ihr Benehmen Ärgernis erregen, verdient den schärfsten Tadel. Sie scheinen sich wenig des bitteren Ernstes der Stunde bewußt zu sein und betrachten das Ganze als Gelegenheit, ihre Neugierde zu befriedigen. Wenn hier nicht Belehrung durch die Familien erfolgt, kann man sich nur durch strengstens durch-

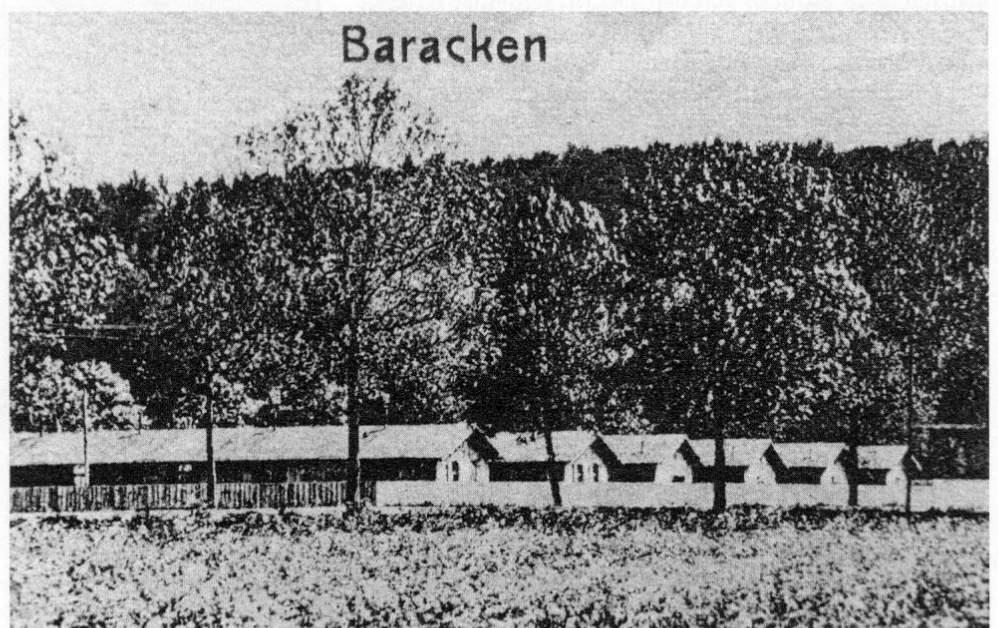
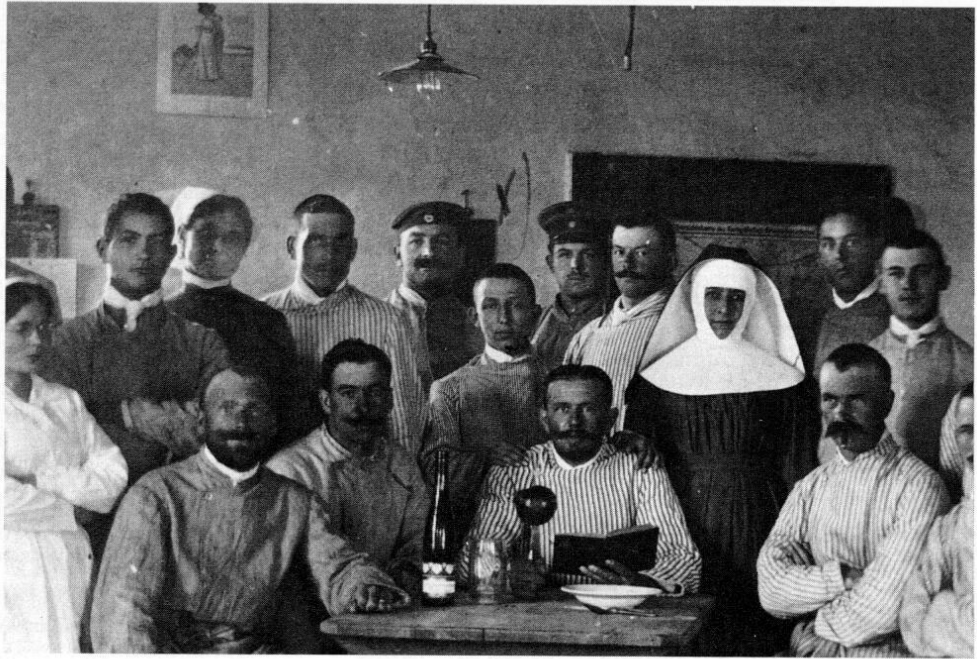


Abb. 4: Lazarett-Baracken in Fürstenfeldbruck. Feldpostkarte 13. 10. 1918 (Ausschnittvergrößerung).
Repro: Wolfgang Gierstorfer, Buchloe

Abb. 6: Fotopostkarte Reserve-
lazarett Fürstenfeldbruck (Aus-
schnitt) um 1915.
Repro: Wolfgang Gierstorfer, Buchloe



geführte Absperrungsmaßnahmen Abhilfe erhoffen.«⁷
Es ist schwierig, sich nach so langer Zeit ein genaueres
Bild von den damaligen Verhältnissen und der Lage im
Lazarett zu machen. Mit der Zusammenstellung einiger
Äußerungen von Zeitzeugen bzw. unmittelbar am Laza-
rettbetrieb Beteiligten kann zumindest der Versuch dazu
unternommen werden, schlaglichtartig etwas über das
Leben im Lazarett zu erfahren:

»Bin seit 1. 11. 19 hier in Stellung und habe einen feinen
Posten bekommen, weit besser wie der vorherige.«⁸

C. H. in der Verwaltung des Reservelazaretts

»Sende Ihnen aus der Ferne die herzlichsten Grüße, bin
seit einigen Tagen hier . . . sitze augenblicklich am Bett
meines Bräutigams . . . die Gegend ist herrlich hier.«⁹

Else S. zu Besuch im Lazarett

»Auf Pfingsten bekomm ich wahrscheinlich wieder
Urlaub, aber ich fahr nicht nach Hause. Ich wäre direkt

froh, wenn ich wieder hinaus könnte ins Feld, von dem
Lazarettleben, da hätte ich schon bald genug.«¹⁰

Johann B. Gerbenhof, Bayr. Schneeschuh- und
Bettlaken-Reservelazarett (!) Zimmer 26

»Auf der Karte auch ein Bildchen von den Baracken
[Abb. 4], meinem Kriegsschauplatz, allerdings aus idea-
ler Perspektive. In der letzten Zeit hatte ich es sehr
anstrengend, teilweise auch bei Nacht, da ziemlich
schwierige Fälle kamen.«¹¹

Militärgeistlicher Stephan Wellenhofer

»Liebe Stasi! Wenn es dir möglich dann bitte Sonntag zu
besuchen, mit Urlaub ist noch nichts geworden. Komme
bis 2 Uhr nachm. in Bahnhof hinaus.«¹²

Soldat J. S. an Stasi K. in Unterbrunn/Gauting

»Herzliche Kinder! Danke für Euer liebes Briefchen!
Nun kommen in einigen Tagen die Ferien; dann kommt



Abb. 7: Wohltätigkeitspostkarte
vom Münchner Orts-Sammel-
Komitee des Roten Kreuzes 1915.

Repro: Wolfgang Gierstorfer, Buchloe

Ihr für einige Tage zu Mamma und ab 20. Juli nach Fürstfeldbruck. Ich habe bereits Wohnung für Euch gemietet.«¹³

Stabsarzt Dr. Herrligkoffer i. Res.-Laz.
an seine Töchter Emme und Claire im Pensionat

»Ich komme vorerst kaum in Urlaub, da er auf 14 Tage gesperrt ist.«¹⁴

Soldat des Wachkommandos,
das dem Lazarett zugeordnet war [Abb. 5]

»Hier im Zisterzienserkloster gelandet. Landschaftlich übrigens sehr hübsch. Aufenthaltsdauer unbestimmt. Befinden gut. . . . minimale Unterkunftsmöglichkeiten im Ort.«¹⁵

Soldat St. Ohnesseit, Res.-Lazarett Fürstfeldbruck
an seinen Vater, Hauptmann Ohnesseit, in Berlin

»Mein Neffe Josef Weger (im Bild mit x bezeichnet) im Reservelazarett Fürstfeldbruck« ist auf der Rückseite einer Fotopostkarte [Abb. 6] vermerkt, die uns die Belegschaft eines Krankenzimmers mit Krankenschwestern zeigt. Gut erkennbar ist die einheitliche Krankenkleidung, aber auch einige »Attribute« (Bierkrug, Weinflasche, Zigarre). Solche Gruppenfotos waren beliebte Erinnerungsstücke, die auch gern als Grußkarten verwendet wurden.

Invaliden und Heimkehrer

Bei vielen Soldaten bedeutete die Entlassung aus dem Lazarett noch nicht das Ende aller Leiden; Körperbeschädigungen, gesundheitliche Dauerschäden und Invalidität waren ebenso Folgen der »modernen Kriegsführung« mit neuartigen Waffen wie die enormen Zahlen an Gefallenen bei den Kriegsparteien.

Mit Sammlungen (z. B. »Kriegsopferstöcke«) und Spen-

denaktionen (z. B. »Benagelung von hölzernen Rittern, Schilden, Kreuzen und Stammtischplatten«) wurde von verschiedenen Institutionen versucht, den Unglücklichen wenigstens materiell etwas zu helfen. Dazu gehörte auch der Verkauf von Wohltätigkeitspostkarten, wie sie Abbildung 7 zeigt.

So werden bei aller Freude in den Familien über die glücklich aus dem Kriege heimgekehrten Väter, Söhne und Brüder die damals veranstalteten Feiern (in Maisach war im Januar 1919 ein solches Fest auf drei Tage angesetzt¹⁶) wohl auch von Trauer und Traurigkeit überlagert gewesen sein.

Anmerkungen:

¹ Herbert Wolf: Türkenfeld im 20. Jahrhundert. In: Festschrift zur 1200-Jahr-Feier Türkenfeld 762–1962. St. Ottilien 1962, S. 13.

² Die Bayern im Großen Kriege 1914–18. Hrsg. v. Bayer. Kriegsarchiv. München 1923, S. 592; zit. nach Carl A. Hoffmann: Der Erste Weltkrieg. In: Der Landkreis Fürstfeldbruck. Fürstfeldbruck 1992, S. 207.

³ StAMü LRA 84788 Reservelazarett Fürstfeldbruck.

⁴ Ebenda.

⁵ Kriegsarch. Remonte-Depots 343; zit. nach Carl A. Hoffmann: Der Erste Weltkrieg. In: Der Landkreis Fürstfeldbruck. Fürstfeldbruck 1992, S. 212.

⁶ Münchner Merkur – Fürstfeldbrucker Tagblatt v. 1. 9. 1989: 45 Züge brachten Verwundete für 15 Baracken.

⁷ StAMü LRA 84788 Reservelazarett Fürstfeldbruck.

⁸ Feldpostkarte v. 7. 11. 1919 (Sammlung d. Verfassers).

⁹ Feldpostkarte v. 26. 4. 1916 (Sammlung d. Verfassers).

¹⁰ Feldpostkarte v. 15. 5. 1915 (Sammlung d. Verfassers).

¹¹ Feldpostkarte v. 13. 10. 1918 (Sammlung d. Verfassers).

¹² Feldpostkarte v. 3. 11. 1916 (Sammlung d. Verfassers).

¹³ Feldpostkarte v. 10. 7. 1915 (Sammlung d. Verfassers).

¹⁴ Feldpostkarte v. 25. 1. 1918 (Sammlung d. Verfassers).

¹⁵ Feldpostkarte v. 6. 4. 1915 (Sammlung d. Verfassers).

¹⁶ Gemeinde Maisach (Hrsg.): Großgemeinde Maisach. Maisach 1988, S. 109.

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Gierstorfer, Jengener Straße 19, 86807 Buchloe

Arbeiterinnen bei der Pulver- und Munitionsfabrik Dachau: Frauenarbeit im Ersten Weltkrieg

Von Stefan Gruhl

Erinnerungen an die ehemalige Pulver- und Munitionsfabrik Dachau (PMF), die von 1916 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zu einem der größten Unternehmen in ganz Oberbayern aufgestiegen war, sind in Dachau heute mit Gedanken an die Folgen ihrer plötzlichen Schließung im Jahre 1919 und mit der daraufhin für Dachau einsetzenden Zeit der Not verbunden. Die während des Krieges zu Tausenden nach Dachau geströmten Arbeiter – im April 1918 waren über 5500 Arbeiter bei der PMF beschäftigt¹ – standen 1919 arbeitslos auf der Straße. Die Dachauer Jahre der Not sollen jedoch nicht Thema dieses Beitrags sein. Gerade weil mit fast 3000 Arbeiterinnen (1918) der überwiegende Anteil der PMF-Arbeiterschaft Frauen waren, soll hier vielmehr eine Antwort auf die Frage gegeben werden, wer diese Frauen waren und woher sie kamen.

Vorab ist bei einer Bewertung der Bedeutung des Ersten Weltkrieges für die Beschäftigung von Frauen in industriellen Betrieben festzuhalten, daß es auch schon in der

Vorkriegszeit eine progressive Entwicklung der industriellen Frauenarbeit gegeben hat, die durch den Krieg jedoch eine rapide Beschleunigung erlebte.² Der Erste Weltkrieg stellte also keinen Bruch mit der bisherigen Entwicklung der Frauenarbeit dar. So war der Anteil an weiblichen Arbeitskräften in Bayern schon in der Vorkriegszeit in der Textilindustrie mit 57,9 % des Gesamtarbeiterstands am höchsten. Rang zwei nahm bereits vor dem Krieg die metallverarbeitende Industrie, zu der auch der Munitionsbetrieb der PMF Dachau zu rechnen ist, ein. Der ständig anwachsende Bedarf der Kriegsindustrie an Arbeitskräften bei gleichzeitiger vermehrter Einziehung der männlichen Arbeiterschaft zum Heeresdienst mußte zwangsläufig zu einem verstärkten Einsatz von Frauen in der Industrie führen. Insgesamt kam es bei der starken Zunahme weiblicher Arbeitskräfte in den Kriegsindustrien nicht zu einer gleichzeitigen Zunahme der Gesamtzahl an weiblichen Arbeitskräften in allen Gewerbebezügen.³ Demnach ist der starke Anstieg der